



## MEHR WIRKUNG NÖTIG!

Soziale und ökologische Kriterien von Baumwollstandards müssen umfassend verbessert werden.

### Einführung

**D**as German Institute of Development and Sustainability (IDOS, früher DIE) hat im Frühsommer 2023 einen Policy Brief veröffentlicht, der sich mit den Wirkungen der beiden Baumwollstandards „Cotton made in Africa“ (CmiA) der Aid by Trade Foundation (AbtF) und „Better Cotton“ der Better Cotton Initiative (BCI) beschäftigt (Peltzer / Brüntrup 2023). Im Fokus des Policy Briefs stehen dabei sowohl die Einkommen der Baumwollbauer\*innen, die vor allem im Fall afrikanischer Kleinbauer\*innen nicht für die Existenzsicherung reichen, als auch die negativen Umweltauswirkungen, bedingt vor allem durch anhaltenden Pestizideinsatz. Für beide Problembereiche schlussfolgern die beiden Autoren der Studie, dass die Standards zwar Fortschritte bewirkt hätten, diese aber immer noch weit von dem, was nötig wäre, entfernt sind. Kleinbauer\*innen verharren in vielen Ländern weiterhin in Armut und der Pestizideinsatz geht nicht in dem Maße zurück, wie es für die Erreichung der globalen Biodiversitätsziele bis 2030 nötig wäre (UNEP 2022).

Angesichts der Bemühungen um mehr Nachhaltigkeit im Baumwollanbau, die u.a. vom Bündnis für nachhaltige Textilien und vom staatlichen Textilsiegel Grüner Knopf unternommen werden, kommt dieses Policy Paper zur rechten Zeit. Es weist darauf hin, dass in der Herstellung von Produkten (in diesem Fall Baumwolle), die mit einem Nachhaltigkeitszertifikat versehen sind und deshalb vom Textilbündnis und vom Grünen Knopf als nachweislich nachhaltig anerkannt werden, nicht unbedingt alle sozialen und ökologischen Probleme behoben sind. Die Schlussfolgerung von Peltzer / Brüntrup 2023 ist nun aber nicht, die Nachhaltigkeitsstandards völlig in Frage zu stellen, sondern sie zur ambitionierten Weiterentwicklung ihrer Standardkriterien aufzufordern. Dazu machen sie konkrete Vorschläge, die SÜDWIND mit der hiermit vorgelegten deutschen Fassung des Policy Briefs unterstützt und zur Diskussion stellen möchte.

Vor allem die anhaltend niedrigen Einkommen der Kleinbäuer\*innen auch im nachhaltigen Baumwollanbau müssen dringend angegangen werden. Aber was wären eigentlich existenzsichernde Einkommen für Kleinbäuer\*innen im afrikanischen Baumwollanbau? Das kann von Land zu Land sehr unterschiedlich aussehen und auch durch weitere mögliche Einkommensquellen beeinflusst werden. Eine aktuelle Wirkungsstudie zu CmiA, die die Aid by Trade Foundation 2021 veröffentlichte, wies sehr unterschiedliche Ergebnisse für die zwei untersuchten Länder Sambia und der Cote d'Ivoire nach (AbTF 2021). Während in Sambia die CmiA-Bäuer\*innen trotz gesteigerter Produktivität ihre Einkommen nicht steigern konnten, da der Baumwollpreis im Vergleich zu 2014 gesunken war, und außerdem 85 Prozent der interviewten CmiA-Farmer\*innen berichteten, sich und die Familie nicht ausreichend ernähren zu können, war die Situation in der Cote d'Ivoire eine andere. Dort wirkten sich die CmiA-Maßnahmen positiv auf die ökonomische Situation der Kleinbäuer\*innen aus, wenn auch nicht so sehr auf ihre sozialen Lebensbedingungen. Die positive Wirkung von CmiA wurde durch das in Westafrika verbreitete System national festgesetzter Aufkaufpreise für Baumwolle gestützt, wodurch die Bäuer\*innen eine gewisse Einkommenssicherheit erlangen.

Diese sehr unterschiedlichen Ergebnisse für Sambia und die Cote d'Ivoire sollten Motivation genug sein, um genauer hinzuschauen. Welche Einkommen müssten die Kleinbäuer\*innen erzielen, um in Kombination mit anderen Einkommensquellen zu einem existenzsichernden Einkommen zu gelangen? Hier fehlen Daten! Diese wären aber eine notwendige Grundlage für die Nachhaltigkeitsstandards, um ihre Anforderungen so weiterzuentwickeln, dass „ihre“ Kleinbäuer\*innen in absehbarer Zeit existenzsichernde Einkommen erzielen könnten.

SÜDWIND möchte mit dieser Publikation sowie den begleitenden Materialien (Zeitungsbeilage, Factsheet) einen Anstoß geben, gemeinsam mit interessierten Akteur\*innen aus Bundesregierung, Unternehmen, Nachhaltigkeitsstandards und Expert\*innen die genannten Nachhaltigkeitsstandards im Baumwollsektor zu betrachten und weiterzuentwickeln. Damit letztlich die Baumwollbäuer\*innen das bekommen, was ihnen zusteht: ein existenzsicherndes Einkommen und eine gesunde Umwelt.

Das IDOS sowie die Autoren haben das englischsprachige Papier für die vorliegende SÜDWIND-Publikation zur Verfügung gestellt und ins Deutsche übersetzt. SÜDWIND hat einige wenige Fußnoten hinzugefügt und als Anmerkung der Redaktion kenntlich gemacht.

SABINE FERENSCHILD / SÜDWIND

### Referenzen

- AbTF (2021):** Case Study: impacts of the CmiA initiative on livelihoods of small-holder farmers in sub-Saharan Africa (Evaluation Report), siehe <https://cottonmadein africa.org/wp-content/uploads/CmiA-Impact-Study-2021.pdf>
- Peltzer, R. / Brüntrup, M. (2023):** Cotton Made in Africa: A Case Study of Sustainable Production through Responsible Consumption (IDOS-Policy Brief 06/203), siehe [https://www.idos-research.de/uploads/media/PB\\_6.2023.pdf](https://www.idos-research.de/uploads/media/PB_6.2023.pdf)
- UNEP (2022):** Convention on Biological Diversity, siehe <https://www.cbd.int/doc/decisions/cop-15/cop-15-dec-04-en.pdf>

# COTTON MADE IN AFRICA:

Eine Fallstudie über nachhaltige Produktion aufgrund verantwortlichen Konsums.

ROGER PELTZER & MICHAEL BRÜNTRUP

## ZUSAMMENFASSUNG

Verantwortlicher Konsum und Produktion sind Schlüssel für nachhaltige Entwicklung. Sie gehören deshalb zu den UN-Zielen für nachhaltige Entwicklung (SDG 12). Konsum- und Produktionsmuster müssen sozial verantwortlich und wirtschaftlich tragfähig sein.

- ▶ Die in den letzten Jahren immer weiter verbreiteten privatwirtschaftlichen Anforderungen an sowie staatliche Vorschriften für die Lieferkette sollen sicherstellen, dass Produkte, die in Ländern mit hohem Einkommen konsumiert, aber (zumindest teilweise) in Ländern mit niedrigem Einkommen hergestellt werden, unter Einhaltung bestimmter Sozial- und Umweltstandards produziert werden. Obwohl in dieser Hinsicht Fortschritte erzielt wurden, bleiben viele Fragen offen, insbesondere im Hinblick darauf, ob die lokalen sozialen und wirtschaftlichen Wirkungen ausreichend sind.
- ▶ Cotton Made in Africa (CmiA) ist eine Zertifizierungsinitiative innerhalb der Textilindustrie. Sie wurde vor 18 Jahren als eine der größten öffentlich-privaten Partnerschaften der deutschen Entwicklungszusammenarbeit mit privaten Unternehmen und privaten Stiftungen für eine Landwirtschafts-basierte Lieferkette gegründet. CmiA, wie auch der Schwesterstandard Better Cotton Initiative (BCI), will die Einhaltung spezifischer ökologischer und sozialer Standards im Produktionsprozess von Baumwolle sicherstellen. Wo immer der Standard implementiert ist und überwacht wird, bietet er Konsument\*innen und textilen Einzelhändlern die Gewissheit, dass die Baumwolle in den in Frage kommenden Textilien in Übereinstimmung mit den Kriterien von CmiA (BCI) produziert wurde. Zurzeit produzieren in Afrika eine Million kleinbäuerlicher Haushalte mit 6 – 7 Millionen Familienmitgliedern gemäß den Standards der Marke CmiA. Dieser Policy Brief diskutiert die Wirkung, die die Einführung von CmiA auf die zertifizierten Farmer\*innen hatte, und auch die Frage, welche weiteren Herausforderung sich für diesen Standard nach erfolgreicher Einführung stellen. Daraus werden generelle Schlussfolgerungen für Nachhaltigkeitsstandards gezogen. Die wesentlichen Schlussfolgerungen sind die Folgenden:
  - CmiA zeigt, dass Nachhaltigkeitsstandards nicht nur in hochpreisigen Nischenmärkten funktionieren, sondern dass sie auch im Massenmarkt umgesetzt werden können.
  - Obwohl Baumwolle kein Nahrungsmittel ist, können die damit erzielten Einnahmen die Ernährungssicherheit der Kleinbäuer\*innen über den Einkommenskanal verbessern und über eine Reihe anderer Wirkungskanäle auch die lokale Nahrungsmittelproduktion fördern.
  - Die Standardsetzung muss mit Unterstützung für die Landwirt\*innen verbunden werden, um sie zu befähigen, die Standardanforderungen auch zu erfüllen und positive Wirkungen für sich zu generieren. Es bleibt eine große Herausforderung, nicht nur die Einhaltung sozialer und ökologischer Mindeststandards sicher zu stellen, sondern auch ein existenzsicherndes Einkommen für die Kleinbäuer\*innen zu erzielen.
  - So sehr die öffentliche Ko-Finanzierung in der Start- und Aufbauphase von Nachhaltigkeitsstandards sinnvoll ist, so sehr muss sichergestellt werden, dass die Standards nach Abschluss der Aufbauphase aus der Wertschöpfungskette heraus finanziert werden. Letztendlich müssen der textile Einzelhandel und die Konsument\*innen den Preis dafür zahlen, dass die Textilien unter nachhaltigen Bedingungen produziert wurden.

- Weil die Implementierung von Nachhaltigkeitsstandards im Massenmarkt und in den Produktionsländern Zeit und Geduld erfordert, kann nicht erwartet werden, dass sich die Lebensbedingungen und Einkommen der Farmer\*innen schon kurz- und mittelfristig dramatisch verbessern. Es ist deshalb wichtig, mit langem Atem und über viele Jahre in die kleinbäuerliche Produktion und ihr Umfeld zu investieren.
- Der Übergang von einer Pestizid-intensiven Baumwollproduktion zu einer biologischen Schädlingsbekämpfung erscheint möglich, ohne dass deswegen größere Produktivitätsverluste in Kauf genommen werden müssen.

Um zu ermitteln, ob und in welchem Umfang sich die Lebensbedingungen und Einkommen der zertifizierten Kleinbäuer\*innen tatsächlich verbessern, bedarf es einer detaillierten und kontinuierlichen Wirkungsanalyse, die an die komplexen Bedingungen kleinbäuerlicher Produktion in Afrika angepasst ist.

### KLEINBÄUERLICHE BAUMWOLLPRODUKTION IN AFRIKA: DER AUSGANGSPUNKT, UM ARMUT ZU REDUZIEREN

50 % der 1,3 Milliarden Afrikaner\*innen leben in ländlichen Regionen, wo ca. 51 Millionen Haushalte in Landwirtschaft, Viehzucht und Fischerei engagiert sind. 95 % dieser Haushalte besitzen zwischen 0,5 und 12 ha Land. Es gibt in der Literatur einen breiten Konsens, dass die Unterstützung des Landwirtschaftssektors und der Kleinbäuer\*innen eine hoch effektive Maßnahme zur Armutsbekämpfung ist (IAASTD, 2009; Yumkella, Kormawa, Roesptorff & Hawkins, 2011).

**95%**

der Haushalte besitzen 0,5 bis 12 ha Land.

Eine Möglichkeit, den Lebensstandard und die Einkommen von Kleinbäuer\*innen zu verbessern, ist der Anbau von Cash Crops<sup>1</sup> für den Export in wohlhabendere Nationen, denn dort können i.d.R. höhere Preise erzielt werden als auf den lokalen Märkten. Dennoch ist die Frage der Produktion von Cash Crops umstritten, weil Konsument\*innen- und Umweltgruppen kritisch darauf schauen, unter welchen sozialen und ökologischen Bedingungen die exportierten Produkte angebaut wurden. Die wesentlichen sozialen Fragen sind Kinderarbeit, Arbeiterrechte und Arbeitssicherheit, Einkommen und Nahrungsmittelsicherheit. Die wesentlichen Umweltfragen beziehen sich auf Entwaldung, Biodiversität, Wasserverbrauch und die Nutzung von Pestiziden. Die hohen Erwartungen und Anforderungen wohlhabender Nationen kollidieren dabei oft mit den begrenzten Mitteln der Niedrig-Einkommensländer und ihrer Kleinbäuer\*innen.

CmiA ist eine interessante Fallstudie, um diese Herausforderungen zu beleuchten. Gegründet 2005, setzt sich dieser textile Nachhaltigkeitsstandards drei Ziele,

- ▶ a) die Lebensbedingungen afrikanischer Baumwoll-Kleinbäuer\*innen zu verbessern; indem man
- ▶ b) soziale und ökologische Standards auch zur Produktivitätsverbesserung einführt; und
- ▶ c) sicherstellt, dass die so nachhaltig produzierte Baumwolle vom Konsumenten bis zum Anbaufeld zurückverfolgt werden kann.

Um dies zu gewährleisten, wurde massiv in die Ausbildung von Kleinbäuer\*innen investiert. CmiA ist auch deshalb ein interessanter Fall, weil es auf Massen- und nicht auf hochpreisige Nischenmärkte setzt. Im Ergebnis erreicht CmiA eine Million Baumwolle produzierende Haushalte in Afrika mit 6-7 Millionen Familienmitgliedern. Diese Farmen besitzen im Durchschnitt 6 ha, wovon ca. ein Drittel für den Baumwollanbau verwendet wird, der Rest wird typischerweise für den Anbau von Mais oder anderen Nahrungsmitteln genutzt.

Die Erfahrung dieser Baumwoll-Kleinbäuer\*innen ist auch für die 30-40 % der afrikanischen Bäuer\*innen von Interesse, die ebenfalls konventionelle Cash Crops wie Kaffee, Kakao, Kautschuk, Palmöl oder Cashew-Nüsse anbauen.

<sup>1</sup> Cash Crops sind laut Gablers Wirtschaftslexikon für den Markt erzeugte Agrarprodukte – im Unterschied zu Erzeugnissen zur Selbstversorgung. (Anm. d. Red.)

## ORGANISATIONSSTRUKTUREN IM AFRIKANISCHEN BAUMWOLLSEKTOR SIND EINE SCHLÜSSELELEMENT FÜR DIE ZUSAMMENARBEIT MIT NACHHALTIGKEITSSTANDARDS

Die Organisationsstrukturen nationaler Baumwollsektoren haben einen großen Einfluss auf die Produktion, den Verkaufsprozess, die Einkommen der Kleinbäuer\*innen und die Art und Weise, wie Nachhaltigkeitsstandards eingeführt und betrieben werden können. Der Baumwollsektor in West- und Zentralafrika ist strukturell anders organisiert als im östlichen und südlichen Afrika (eine tiefergehende Beschreibung und Diskussion der Organisationsstrukturen im afrikanischen Baumwollsektor findet sich bei Peltzer & Röttger, 2013). Das integrierte System, das von Frankreich im frankophonen West- und Zentralafrika eingeführt wurde, beinhaltet, dass die Baumwoll-Bäuer\*innen von ursprünglich parastaatlichen Baumwollgesellschaften mit Monopolstatus unter Vertrag genommen werden. Diese parastaatlichen Monopole sind zwischenzeitlich z.T. privatisiert, was aber nichts am System ändert. Den Baumwollbäuer\*innen wird vor der Aussaat ein vertraglich garantierter Abnahmepreis zugesichert. Ebenso erhalten sie von den Baumwollgesellschaften auf Kreditbasis Saatgut, Düngemittel und Pestizide für den Anbau. Nach der Ernte kaufen die Baumwollgesellschaften die Rohbaumwolle, entkörnen sie und verkaufen sie auf dem Weltmarkt. Die Kosten der vorfinanzierten Inputs werden vom Aufkaufpreis für die Rohbaumwolle abgezogen. Im Gegensatz zu vielen ihrer Kolleg\*innen in anderen landwirtschaftlichen Sektoren erhalten die Baumwoll-Bäuer\*innen so systematischen Zugang zu landwirtschaftlichen Inputs. In vielen Ländern erlaubt das System, auch Investitionen vorzufinanzieren, deren Rückzahlung sich über mehrere Jahre erstreckt, so z.B. bei der Anschaffung von Zugtieren. Dieses System hat in West- und Zentralafrika durchschnittliche Erträge von 1.000 kg Rohbaumwolle pro ha ermöglicht.<sup>2</sup>

In Ost- und im südlichen Afrika sind die vertraglichen Bindungen zwischen Baumwollgesellschaften und Bäuer\*innen nicht so stark. Die Aufkaufpreise für Baumwolle basieren auf dem jeweils herrschenden Weltmarktpreis zum Zeitpunkt der Ernte und sind daher den Farmer\*innen vor Aussaat nicht bekannt. Farmer\*innen wechseln zudem von Saison zu Saison die Baumwollgesellschaft, mit der sie zusammenarbeiten. Diese sind daher zurückhaltend, Inputs für die Farmer\*innen vorzufinanzieren. Die Vorfinanzierung wird auch durch die weitverbreitete Praxis des „Neben-Verkaufs“ (side-sellings) erschwert – eine Praxis, bei der die Farmer\*innen ihre Baumwolle an die meistbietende Baumwollgesellschaft verkaufen und nicht an diejenige, die die Inputs vorfinanziert hat. In der Folge beschränken die Baumwollgesellschaften ihre Vorfinanzierung auf die Bereitstellung von Saatgut und Pestiziden. Im Ergebnis sind die Erträge pro ha in Ost- und im südlichen Afrika mit 500 kg Rohbaumwolle wesentlich niedriger, wobei natürlich auch die Inputkosten niedriger sind.

**IN WEST- UND ZENTRALAFRIKA SIND DIE BAUMWOLLERTRÄGE PRO HEKTAR DEUTLICH HÖHER ALS IN OSTAFRIKA.**

Trotz der hohen Produktivitätsunterschiede haben die Weltbank und andere Geber viele Jahre lang das nicht-integrierte Organisationsmodell in Ost- und im südlichen Afrika gefördert. Ihr Argument war, dass dieses Modell den Farmer\*innen mehr Freiheit geben und den Wettbewerb zwischen den Baumwollgesellschaften fördern würde. So könnten die Farmer\*innen am Schluss höhere Preise erzielen als in einem System mit vor der Ernte fixierten Baumwollpreisen. Zwischenzeitlich konnte aber nachgewiesen werden, dass die Farmer\*innen im integrierten System nicht nur höhere Erträge, sondern im Durchschnitt auch höhere Preise erzielen (Röttger 2017). Die frühzeitige Festlegung des Aufkaufpreises erlaubt den Baumwollgesellschaften in West- und Zentralafrika nämlich, ihre Baumwolle z.T. vorab auf den weltweiten Future-Märkten zu verkaufen. Dies gibt ihnen eine größere Flexibilität, positioniert sie besser als andere, rein reaktive Verkäufer und ermöglicht ihnen – obwohl auch mal Spekulationen schief gehen - höhere Preise zu erzielen, die sie teilweise an die Bäuer\*innen weitergeben.

---

<sup>2</sup> S. Peltzer / Röttger 2013 (Anm. d. Red.)

Die Art und Weise, wie der Baumwollsektor organisiert ist, ist insofern ein entscheidender Faktor für das Einkommen der Bäuer\*innen. Das wird mittlerweile auch von der Weltbank anerkannt, die ihre Position geändert und die Vorteile des integrierten Systems in West- und Zentralafrika anerkannt hat.

**DIE ART UND WEISE, WIE DER BAUMWOLLSEKTOR ORGANISIERT IST, IST EIN ENTSCHEIDENDER FAKTOR FÜR DAS EINKOMMEN DER BÄUER\*INNEN.**

Wichtig für diesen Text ist, dass die Organisationsform des jeweiligen Baumwollsektors auch eine wichtige Rolle bei der Implementierung der CmiA-Standards spielt. Je besser ein Sektor integriert ist, desto besser können Nachhaltigkeitsstandards implementiert werden.

### DIE GESCHICHTE VON CMIA

Die beschriebene Organisation des afrikanischen Baumwollsektors mit Baumwollgesellschaften und Vertragsbäuer\*innen spielt auch eine Rolle bei der Gründung von CmiA. CmiA ist eine öffentlich-private Partnerschaft. Repräsentant\*innen der Otto-Gruppe, der Deutschen Investitions- und Entwicklungsgesellschaft (DEG) und der damaligen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ, heute Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit, GIZ), kamen im Sommer 2005 in Bonn auf Einladung des Bundesministeriums für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) zusammen, um zu beraten, wie den afrikanischen Baumwoll-Bäuer\*innen im Wettbewerb mit den hochsubventionierten amerikanischen Baumwoll-Farmer\*innen geholfen werden könne. Das Thema Baumwolle stand damals aufgrund der Spannungen bei den Verhandlungen der Doha-Entwicklungsrunde der Welthandelsorganisation ganz oben auf der globalen politischen Agenda.

Die Otto-Gruppe schlug die Schaffung einer nachhaltigen Marke für Baumwolle aus Afrika vor, DEG und GIZ steuerten ihre praktischen Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit Baumwollgesellschaften in Afrika bei. Die Grundidee war, CmiA-zertifizierte Kleinbäuer\*innen und Baumwollgesellschaften bei der Umsetzung von sozialen und ökologischen Standards zu unterstützen. Diese Unterstützung sollte aus den Lizenzeinnahmen, die durch den Verkauf von CmiA-gekennzeichneten Textilien erzielt wurden, finanziert werden. Gleichzeitig sollte die Rückverfolgbarkeit der Baumwolle von den Konsument\*innen zu den Farmer\*innen ermöglicht werden.

Die ökologischen und sozialen Standards von CmiA bestehen aus den folgenden wesentlichen Elementen:

- ▶ **Ausschlusskriterien** umfassen u.a. die Nutzung extrem gefährlicher Pestizide gemäß WHO, Anbau von Baumwolle in Schutzgebieten und Gebieten mit hohem Diversitätspotential und der Einsatz der schlimmsten Formen von Kinderarbeit.
- ▶ **Verbesserungskriterien** haben die kontinuierliche Verbesserung der Umwelteffekte des Baumwollanbaus zum Ziel, wobei die Farmer\*innen z.B. zur Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit, in der integrierten Schädlingsbekämpfung sowie im sorgfältigen Einsatz und in der Lagerhaltung von Pestiziden trainiert werden.
- ▶ **Verbesserungskriterien** betreffen u.a. die Verbesserung der Einkommen der Farmer\*innen durch „Business“-Training oder die Herstellung von Transparenz bei den Input- und Verkaufspreisen.
- ▶ **Anforderungen** an die Arbeitsbedingungen in den Entkörnungsbetrieben enthalten das Recht auf einen schriftlichen Arbeitsvertrag, maximal sechs Arbeitstage in der Woche in der Erntesaison, max. zehn Arbeitsstunden pro Tag usw.
- ▶ **Managementkriterien**, von den Baumwollunternehmen zu erfüllen, sollen diese befähigen, den Prozess hin zu einer nachhaltigeren Baumwollproduktion zu steuern.
- ▶ **Unabhängige Audits**, alle zwei Jahre durchgeführt, prüfen bei den Baumwollgesellschaften und auf dem Feld, ob die CmiA-Kriterien einhalten werden. Ein Zertifikat zur CmiA-Vermarktung gibt es nur, wenn das Audit erfolgreich abläuft.

Die dahinter liegende Veränderungstheorie („theory of change“) nimmt an, dass die Erfüllung und Umsetzung der Kriterien letztlich auch zu einer Verbesserung des Einkommens der Kleinbäuer\*innen führt.

Während CmiA nur auf afrikanische Baumwolle zielt, umfasst der Schwesterstandard der Better Cotton Initiative (BCI) die Baumwollproduktion weltweit. Die sozialen und ökologischen Kriterien von BCI ähneln denen von CmiA. Der größte Unterschied ist, dass CmiA nur Kleinbäuer\*innen adressiert, während BCI auch große Baumwollfarmen zertifiziert, so in den USA, in Brasilien oder Australien. Ein anderer Unterschied ist, dass BCI die Verwendung von genetisch modifiziertem Saatgut zulässt, während CmiA dies ausschließt. CmiA umfasst auch die Entkörnungsbetriebe, was bei BCI nicht der Fall ist.

Das CmiA-Konzept wurde zunächst ab 2006 in einem Pilotprojekt in den drei afrikanischen Ländern Benin, Burkina Faso und Sambia getestet. Der Pilotversuch zeigte, dass das integrierte Vertragsbäuer\*innen-Modell besonders effektiv war und dass so Tausende Farmer\*innen mit begrenztem Einsatz und zu relativ niedrigen Kosten erreicht werden konnten. Eine zentrale Rolle spielten dabei die landwirtschaftlichen Berater\*innen der Baumwollgesellschaften, die die Anbaubedingungen besser kennen als staatliche Beratungsdienste und die zu einem Bruchteil der Kosten eingesetzt wurden, die ansonsten bei einem Entwicklungsprojekt mit internationalen Expert\*innen angefallen wären.

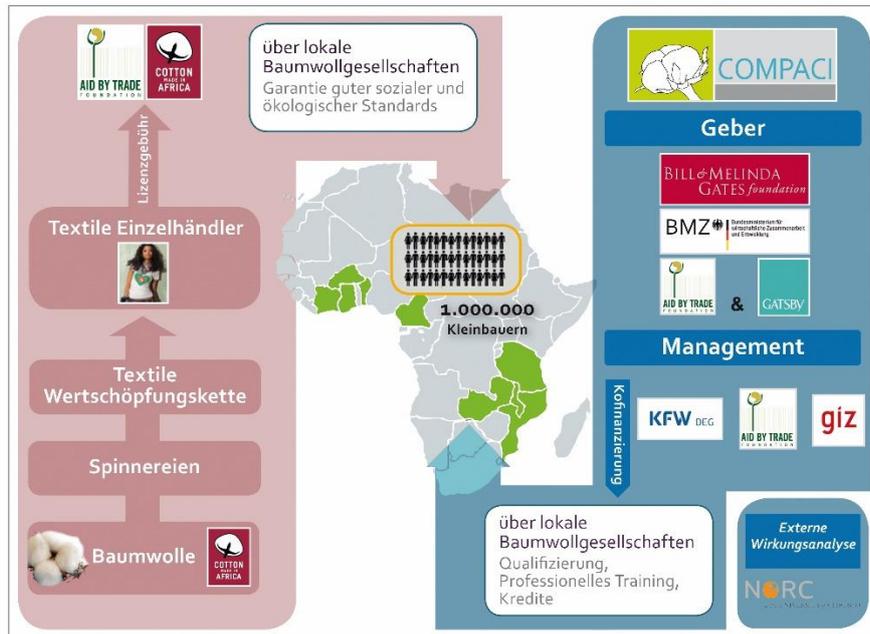
Das Pilotprojekt war so erfolgreich, dass es ab 2009 auf 12 afrikanische Länder, 22 Baumwollgesellschaften und eine Million Kleinbäuer\*innen ausgerollt wurde. Dazu wurden zusätzliche Finanzierungen des BMZ, der Bill&Melinda Gates Foundation (BMGF), der Walmart Foundation und der Gatsby Foundation mobilisiert. Dieses erweiterte Projekt erhielt den Namen Competitive African Cotton Initiative (COMPACI). Das Schaubild zeigt die wichtigsten Akteur\*innen und die Beziehungen zwischen COMPACI und CmiA.

Insgesamt wurde eine Summe von 57 Mio. Euro aus öffentlichen Mitteln (BMZ) und von privaten Stiftungen investiert, um das CmiA-Paket in den betroffenen Ländern zwischen 2006 und 2017 umzusetzen. Die Masse der Zuwendungen wurde für das Training von Kleinbäuer\*innen aufgewendet. Aber auch die Etablierung von kleinen Genossenschaftsbanken, die Bildung von Frauen-Kooperativen und die Entwicklung von neuem Saatgut wurde unterstützt.

Unglücklicherweise war die Nachfrageallianz, die zunächst hauptsächlich aus der Otto-Gruppe und Tchibo bestand und die die zertifizierte Baumwolle aufkaufen sollte, zunächst wesentlich weniger erfolgreich als geplant. Selbst innerhalb der Otto-Gruppe, in der CmiA mit dem Eigentümer Dr. Otto einen starken Befürworter hatte, fanden es die Einkäufer\*innen zunächst äußerst schwierig, CmiA zu kaufen. Ein Grund war, dass eine völlig neue Lieferkette von den Baumwollgesellschaften über die Baumwollhändler, die Spinnereien, die Konfektionsbetriebe bis hin zu den textilen Einzelhändlern aufgebaut werden musste. Weil CmiA ein neues, wenig bekanntes Produkt war, verlangten fast alle Beteiligten hohe Aufpreise. Es bedurfte dann für CmiA 14 Jahre, um sich im textilen Massenmarkt in Deutschland und Europa zu etablieren und heute (2022) eine Milliarde CmiA-zertifizierte Produkte zu verkaufen. Den Pionieren Otto-Group, Tchibo, REWE und Ernstings Family sind u.a. die Discounter Aldi Nord, Aldi Süd und Lidl, aber auch hochpreisige Marken wie Hugo Boss gefolgt. CmiA-Baumwolle wird mittlerweile sogar dafür genutzt, um Banknoten herzustellen.

**WÄHREND CMIA NUR AUF AFRIKANISCHE BAUMWOLLE ZIELT, UMFASST DER SCHWESTERSTANDARD DER BETTER COTTON INITIATIVE (BCI) DIE BAUMWOLLPRODUKTION WELTWEIT. DER GRÖßTE UNTERSCHIED IST, DASS CMIA NUR KLEINBÄUER\*INNEN ADRESSIERT, WÄHREND BCI AUCH GROßE BAUMWOLLFARMEN ZERTIFIZIERT.**

Struktur von Cotton made in Africa and Compaci



**AbtF:** Aid by Trade Foundation ist der Eigentümer der Marke CmiA. Die Stiftung managt den Standard und entscheidet über die Verwendung der Lizenzeinnahmen.

**BMZ:** Bundesministerium für wirtschaftliche Entwicklung und Zusammenarbeit.

**COMPACI:** Competitive African Cotton Initiative, ein Programm finanziert von der Bill&Melinda Gates Stiftung, dem BMZ, der Walmart-, der Gatsby- und der Aid by Trade-Stiftung, das die Implementierung des CmiA-Standards zwischen 2009 und 2017 ermöglicht hat.

**Entkörnungsbetriebe:** Sie nehmen die Kleinbäuer\*innen unter Vertrag und sind dafür verantwortlich, den CmiA Standard zu implementieren.

**GIZ:** Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit, Co-Manager des COMPACI-Programms

**KfW-DEG:** Deutsche Investitions- und Entwicklungsgesellschaft, Tochter der Kreditanstalt für Wiederaufbau, Manager des COMPACI Programms

**NORC:** National Opinion Research Center, zuständig für die Wirkungsevaluierung des COMPACI Programms

Der Durchbruch von CmiA im Massenmarkt kann z.T. erklärt werden durch den anhaltenden Druck der kritischen Öffentlichkeit, so z.B. dem Label-Checker der CIR- Romero Initiative, der Informationen über nachhaltige Produkte bereitstellt. Letztendlich waren die entscheidenden Faktoren das vom vormaligen BMZ-Minister Gerd Müller initiierte Textilbündnis sowie das 2019 vom BMZ ins Leben gerufene Label „Grüner Knopf“. Hinzu kamen die Diskussionen um das sogenannte Lieferkettengesetz, das 2022 verabschiedet wurde und 2023 in Kraft trat.

Diese öffentlichen Initiativen erhöhten den Druck auf textile Einzelhändler, ihre gesamte Lieferkette bis hin zum Ursprung der Rohmaterialien unter dem Gesichtspunkt der Nachhaltigkeit zu überprüfen. CmiA bietet ihnen eine geprüfte Quelle für nachhaltig produzierte Baumwolle, wodurch die Risiken für Umwelt, Gesellschaft und Menschenrechte erheblich verringert werden und kostspielige, aber zwangsläufig lückenhafte interne Untersuchungen der Produktionsbedingungen auf den Baumwollfeldern überflüssig werden. Indem CmiA ein Massenmarkt-Produkt geworden ist, sind außerdem die Aufpreise in der Lieferkette verschwunden, was es für textile Einzelhändler noch attraktiver macht.

Das Umsatzwachstum von CmiA spiegelt sich auch in den Finanzen der Aid by Trade Foundation (AbTF) wider, die im Jahr 2021 4,6 Millionen Euro an Lizenzen und anderen Gebühren einnahm. Das entspricht einer Verzinsung von 8 % pro Jahr auf den investierten Betrag von

57 Mio. Euro Finanzierung aus öffentlichen und privaten Geldern für die Start-Up-Phase von CmiA.

Es gibt jetzt eine ständige vertragliche Verbindung zwischen Händlern, AbTF und Baumwollgesellschaften mit ihren landwirtschaftlichen Berater\*innen und den Bäuer\*innen. So kann sichergestellt werden, dass eine Million Farmer\*innen sich z.B. schnell an eine Verschärfung der WHO-Regulierungen zu verbotenen Pestiziden oder an neue Bestimmungen in den Lieferketten anpassen können. Die Einzelhändler und damit auch die Verbraucher\*innen erhalten ein hohes Maß an Transparenz hinsichtlich der angewandten Nachhaltigkeitskriterien und der Ergebnisse der unabhängigen Prüfungen (Zertifizierung). Das „Hard Identity Preserve System“ von AbTF (Rückverfolgung der Baumwolle vom Feld bis zum fertigen Textilprodukt) verhindert, dass CmiA-Baumwolle von einem Feld in einem Gebiet, in dem Zwangsarbeit praktiziert wird, wie Xinjiang, China, in das CmiA-System gelangt.<sup>3</sup>

### WIRKUNGEN VON CMIA

Zurzeit werden 690.000 Tonnen Rohbaumwolle von 1 Million Haushalten unter CmiA-zertifizierten Bedingungen produziert. Das entspricht 40 % der afrikanischen Baumwollproduktion. Durch die Überwachung und die alle zwei Jahre stattfindende Zertifizierung wird sichergestellt, dass die sozialen und ökologischen CmiA-Standards eingehalten werden. Die Einhaltung dieser Standards garantiert allerdings noch nicht, dass die zertifizierten Farmer\*innen auch eine Einkommensverbesserung erfahren.<sup>4</sup>

**40 %**  
der afrikanischen  
Baumwolle ist CmiA  
zertifiziert.

Auf Aufforderung der Gates-Stiftung wurde von COMPACI deshalb ein großes Evaluierungsprogramm aufgesetzt, um herauszufinden, ob sich durch das Programm das Einkommen der kleinbäuerlichen Haushalte verbessert hat. Die Evaluierungsstrategie beinhaltete die Befragung von tausenden ländlichen Haushalten innerhalb und außerhalb (Kontrollgruppen) des Projektes sowie die Erfassung der Daten zu Beginn (baseline) und zum Ende (endline) des Projektes. Im Rahmen des Projekts wurden außerdem laufend stichprobenartige Erhebungen durchgeführt, um Informationen über die Hektarerträge und die Aneignung der vermittelten Ausbildungsinhalte zu sammeln.

Bei einigen Indikatoren waren die Ergebnisse dieser komplexen Bewertung uneinheitlich und nicht schlüssig: Während hohe Akzeptanzraten von 60 – 80 % bei den Trainingsinhalten festgestellt werden konnten, verhinderten verschiedene bei der Durchführung der Evaluierung aufgetretene Probleme, dass in fünf der untersuchten sechs Länder festgestellt werden konnte, ob die CmiA-Farmer\*innen im Verhältnis zur Kontrollgruppe Einkommenssteigerungen erzielen konnten. Nur in Benin konnten valide Ergebnisse ermittelt werden - während die Erträge der CmiA-Farmer\*innen konstant blieben, sanken sie in der Kontrollgruppe (Röttger-Jann & Bidlingmaier 2017).

Aufgrund der zahlreichen Herausforderungen bei der Durchführung der Wirkungsanalyse konnte kein Wirkungsnachweis erbracht werden, obwohl die Evaluierung durch das renommierte US-Institut NORC (National Opinion Research Center) durchgeführt wurde. Die Hauptschwierigkeiten waren, verlässliche Informationen von den Farmer\*innen über die Größen ihrer Felder und über die Erträge zu bekommen. Hinzu kam, dass die meisten Mitglieder der Kontrollgruppe sich CmiA anschlossen oder im Laufe der Zeit eine ähnliche Ausbildung an anderer Stelle erhielten.

Auch BCI sah sich mit den speziellen Herausforderungen einer Wirkungsanalyse unter Kleinbäuer\*innen in Afrika konfrontiert. Während die rigorose Wirkungsanalyse von BCI in asiatischen Ländern wie Indien, Pakistan und Kirgistan Ertragssteigerungen von 9 – 15 % und Einkommenssteigerungen von 18 – 35 % im Verhältnis zur Kontrollgruppe ergab (BCI 2020),

---

<sup>3</sup> Laut Angaben der AbTF (CmiA-Stakeholder Konferenz, 26.9.-28.9.2022) betrug der Anteil der im „Hard Identity Preserve System“ gehandelten CmiA-Baumwolle zuletzt 10 %, mit stark steigender Tendenz (Anm. d. Red.).

<sup>4</sup> Dies bestätigt auch die CmiA-Wirkungsstudie von 2021, s. das in der Einführung erwähnte Beispiel Sambia (Anm. d. Red.).

fürhte BCI aufgrund der genannten Probleme in „ihren“ afrikanischen Ländern Mozambik und Mali keine rigorose Wirkungsanalyse durch.

Insofern kann nicht mit Sicherheit gesagt werden, ob CmiA- und BCI-Zertifizierungen in Afrika die Einkommen der Kleinbäuer\*innen verbessert haben. Andererseits legen die hohe Akzeptanz der Trainingsinhalte, die Wechsel von vielen Kleinbäuer\*innen in das CmiA System und die von BCI in Asien ermittelten Ergebnisse die Vermutung nahe, dass es eine positive Wirkung gibt. Das Design und die Durchführung von praktikablen Wirkungsanalysen bleibt eine Herausforderung für Nachhaltigkeitsstandards wie CmiA und BCI.

Aber auch unabhängig vom Ergebnis von Wirkungsanalysen bleibt festzuhalten, dass die große Mehrheit der afrikanischen Baumwoll-Bäuer\*innen weiterhin von einem Pro-Kopf Einkommen von unter 1,5 US Dollar lebt. Bis jetzt konnten nur größere Farmhaushalte aus der Armut herauswachsen. Deshalb müssen Nachhaltigkeitsstandards wie BCI und CmiA nicht nur die Einhaltung ökologischer und sozialer Mindeststandards im Produktionsprozess sicherstellen, sondern auch auf die Erzielung eines existenzsichernden Einkommens für die Kleinbäuer\*innen hinarbeiten. Die Methoden, wie das erreicht werden kann, werden im Folgenden diskutiert.

### MÖGLICHE NUTZUNG VON CMIA-LIZENEINNAHMEN

Die Implementierung von Nachhaltigkeitsstandards wie auch die Schaffung höherer Einkommen für die Kleinbäuer\*innen erfordern Investitionen und Mittel für laufende Kosten. Neben öffentlichen Mitteln, so wie das bei COMPACI der Fall war, benötigt es auch private Mittel aus der Wertschöpfungskette, um die langfristige Wirksamkeit von Nachhaltigkeitsstandards sicher zu stellen. Solche Mittel können durch die Lizenzgebühren von CmiA, die pro verkauftem Textil anfallen, bzw. durch die volumenabhängigen Gebühren von BCI erzielt werden. Etwa 2,5 Mio. Euro der Gesamteinnahmen von CmiA in Höhe von 4,6 Mio. Euro wurden im Jahr 2021 für diesen Zweck verwendet (AbTF 2021), ebenso wie 14 Mio. US-Dollar der Einnahmen von BCI (BCI 2021). Dies sind aber mit Blick auf die große Zahl der Kleinbäuer\*innen, die erreicht werden sollen, keine besonders hohen Summen. Eine signifikante Erhöhung der CmiA-Lizenzgebühren von gegenwärtig 0,004 Euro pro Kleidungsstück auf 0,02 Euro würde bei 1 Mrd. verkaufter Textilien Einnahmen von 20 Mio. Euro erbringen. Konsument\*innen würden diesen Preisaufschlag praktisch nicht bemerken.

Wenn es darum geht, die Einkommen der Landwirt\*innen durch die Verteilung der Überschüsse aus diesen Lizenzgebühren zu verbessern, gibt es im Wesentlichen zwei Möglichkeiten:

- ▶ A) Eine Option ist, die 20 Mio. Euro Lizenzeinnahmen direkt an die Kleinbäuer\*innen zu verteilen und ihnen für jede abgelieferte Tonne Baumwolle eine Prämie zu zahlen. Bei 22 CmiA-Baumwollgesellschaften, die die Baumwolle aufkaufen, könnte diese Prämie ohne Bürokratie direkt ausgezahlt werden. Bei einer Million Landwirt\*innen würde der derzeitige Baumwollpreis es einem Kleinbetrieb mit einem Ertrag von einer Tonne pro Hektar in einem Land wie Benin, in dem der Preis für Saatbaumwolle 2022 450 EUR pro Tonne beträgt, ermöglichen, eine Prämie von 4,4 % zu erzielen, d. h. einen Gewinnzuwachs von 34 EUR pro Hektar.
- ▶ B) Die zweite Option sieht vor, die Einnahmen aus Lizenzgebühren in Zusammenarbeit mit den landwirtschaftlichen Berater\*innen der Baumwollgesellschaften in Maßnahmen zur Produktivitätssteigerung zu investieren. Ein\*e Landwirt\*in, der/die so seine/ihre Produktivität von einer Tonne auf 1,2 Tonnen pro Hektar erhöht, würde im Falle Benins 540 Euro statt 450 Euro verdienen. Das wäre ein Anstieg von 90 Euro bzw. 20 %.

Die Schlussfolgerung ist, dass Preisprämien wie unter a) dargestellt nicht immer die beste Option für die Steigerung der Einkommen der Kleinbäuer\*innen sind. Andererseits hängen die Ergebnisse von Handlungsoption b) natürlich von den Weltmarktpreisen und auch den Kosten der Produktivitätserhöhung ab. Die zweite Handlungsoption beinhaltet allerdings auch, dass die Maßnahmen der Produktivitätssteigerung in aller Regel auch den parallel angebauten Nahrungsmitteln zugutekommen und insofern eine einseitige Abhängigkeit von Baumwolle vermindern. Im Folgenden stellen wir eine Reihe von Maßnahmen vor, wie

Produktivitätssteigerungen und Verbesserungen der kleinbäuerlichen Lebensbedingungen erzielt werden können.

Unabhängig von den zwei genannten Optionen können Kleinbäuer\*innen auch von Preisstabilisierungsmaßnahmen profitieren, die ihr Einkommen garantieren und sie gegen externe Preisschocks absichern. In einem solchen Schema wird in Zeiten hoher Weltmarktpreise ein Teil der Überschüsse in einen Fonds eingezahlt. Sind die Weltmarktpreise gering, zahlt der Fonds dann Zuschüsse an die Kleinbäuer\*innen aus. In Burkina Faso und Kamerun arbeiten solche Fonds seit Jahren erfolgreich und ohne Korruption.

Generell ist es ratsam, bei der Gestaltung von Nachhaltigkeitsstandards für Baumwolle so weit wie möglich Einfluss auf die Organisation der nationalen Baumwollsektoren und nicht nur auf einzelne Unternehmen zu nehmen.

**GENERELL IST ES RATSAM, BEI DER GESTALTUNG VON NACHHALTIGKEITSSTANDARDS FÜR BAUMWOLLE SO WEIT WIE MÖGLICH EINFLUSS AUF DIE ORGANISATION DER NATIONALEN BAUMWOLLSEKTOREN UND NICHT NUR AUF EINZELNE UNTERNEHMEN ZU NEHMEN.**

### OPTIONEN FÜR PRODUKTIVITÄTSSTIEGERNDE MAßNAHMEN

Aus dem COMPACI-Programm und der 18-jährigen Erfahrung von CmiA können Lehren gezogen werden, wie die Einnahmen aus der Vermarktung des CmiA-Labels für produktivitätssteigernde Maßnahmen und darüber hinaus für soziale Maßnahmen verwendet werden können. Folgende Maßnahmen scheinen besonders vielversprechend zu sein:

#### Qualität

- ▶ Die **Verbesserung der Qualität konventionellen Baumwollsaatgutes** z.B. mit Blick auf die Trockenresistenz. Während die Baumwollfarmer\*innen-Verbände in den USA, Australien und Brasilien jährlich viele Millionen Dollar in die Saatgutentwicklung investieren, sind die entsprechenden Investitionen in Afrika moderat, wenn überhaupt vorhanden. Das kann durch die AbTF zumindest teilweise geändert werden, indem in Zusammenarbeit mit den nationalen Baumwollforschungsinstituten und dem französischen Forschungsinstitut CIRAD mehr Mittel für die Saatgutforschung bereitgestellt werden.

#### Trainings

- ▶ Die **Bereitstellung von Trainings und Investitionen in die Bodenfruchtbarkeit**, was als Nebenprodukt auch die Senkung der Kohlendioxid-Emissionen zur Folge hätte. Das beinhaltet die Nutzung von Kompost, was je nach Methode auch die Errichtung von mit Zement ausgekleideten Kompostgruben beinhalten kann. Es ist auch empfehlenswert, kleine Steinwälle gegen die Bodenerosion zu errichten. Beides erfordert Investitionen, die sich nicht innerhalb eines Jahres auszahlen. Deshalb sollten diese Investitionen mit einem Zuschussanteil für die Kleinbäuer\*innen unterstützt werden.

#### Mechanisierung

- ▶ Um die Baumwollproduktion zu steigern, ohne die Nahrungsmittelproduktion zu senken, ist es vielfach notwendig, die **Anbauprozesse zu mechanisieren**, und zwar über den Einsatz tierischer Zugkraft oder auch von Traktoren. Das ist auch notwendig, um der Tatsache Rechnung zu tragen, dass junge Menschen im ländlichen Afrika keine Zukunft mehr in der Arbeit mit Handhacken sehen. Das Beispiel der Cote d'Ivoire veranschaulicht, wie die massenhafte Einführung tierischer Zugkraft im Baumwollanbau die Abwanderung junger Menschen aus den ländlichen Regionen deutlich verringern kann. **Kreditgarantiefonds oder Zinssubventionen** sind Mittel der Wahl, um den Kauf von Zugtieren, Traktoren und dem dazu gehörigen Equipment zu unterstützen. Dies sollte durch Dienstleistungs-Zentren und die Ausbildung von Mechaniker\*innen unterstützt werden.

#### Farmer Business Schools

- ▶ Durchführung von **Unternehmensschulungen für Kleinbäuer\*innen**. In den von der GIZ entwickelten Farmer Business Schools (FBS) nehmen die Kleinbäuer\*innen an einem einwöchigen Kurs teil, in dem sie ihren Betrieb und ihren Haushalt als ein Unternehmen zu begreifen lernen, das optimiert werden kann. In interaktiven Gruppen lernen sie, die Kosten-Nutzen Relationen der verschiedenen Feldfrüchte zu berechnen, wobei sie Preise und Betriebsmittel, einschließlich ihrer eigenen Arbeitskraft, einbeziehen. Im Rahmen des COMPACI-Programms haben 240.000 Baumwollfarmer\*innen, darunter 80.000 Frauen, das FBS-Training absolviert. Teilnehmer\*innen und Baumwollgesellschaften waren mit

dem Programm hochzufrieden, obwohl die Teilnahme in Ostafrika auch zur Folge hatte, dass sich einige Kleinbäuer\*innen in Ostafrika vom Baumwollbau abwandten und zum Anbau des profitableren Soja wechselten. Ein solches FBS-Training muss sorgfältig konzipiert und überwacht werden. Es müssen qualifizierte Trainer\*innen ausgebildet und Master-Trainer\*innen rekrutiert werden. Die Curricula müssen laufend an die aktuellen Preisentwicklungen angepasst werden. Um das FBS-Training wieder zu beleben, macht es Sinn, diese Kosten extern zu bezuschussen.

### Frauen-Kooperativen

- ▶ **Gründung und Unterstützung von Frauen-Kooperativen.** Baumwollhaushalte werden weitaus überwiegend von Männern geführt, Einkommen aus dem Baumwollanbau werden von den Haushaltsvorständen, d.h. den Männern, i.d.R. für größere Anschaffungen wie z.B. eine neues Wellblechdach, Mechanisierung oder langlebige Konsumgüter wie Mobil-Telefone, Fahrräder, Mopeds oder Fernseher ausgegeben. Bei größeren und reicheren Farmer\*innen wird davon auch schon mal eine Pilger-Reise nach Mekka finanziert. Auf der anderen Seite sind die Frauen dafür zuständig, für Nahrung und Bekleidung zu sorgen, was durch Gemüseanbau, Kleintierhaltung oder auch Handelsaktivitäten erfolgt. Die Einnahmen aus diesen Aktivitäten werden von den Frauen völlig selbstständig verwaltet, die Männer kennen sie vielfach gar nicht. Allerdings stehen der „Produktivitätssteigerung“ in diesen Aktivitäten Hürden entgegen. Die Etablierung von Frauenkooperativen oder von Womens Clubs, wie sie in Ostafrika genannt werden, macht es wesentlich einfacher, diese Hürden zu überwinden. Die Unterstützung solcher Frauenkooperativen kann in der Bereitstellung von Krediten zur Anschaffung von Kleintieren, dem Bau eines größeren Stalls etc. bestehen. Noch wichtiger ist die Anstellung von hauptamtlichen Mentor\*innen, die solche Frauenkooperativen in Produktions-, Finanzierungs- und Managementfragen beraten. Das COMPACI-Programm hat 1.000 solcher Frauenkooperativen quer durch Afrika gegründet und begleitet. Unglücklicherweise ist diese Zahl nach dem Ende des COMPACI Programms deutlich gefallen, weil nicht mehr genug Unterstützung zur Verfügung stand. Diese Unterstützung sollte wieder ausgeweitet werden.

### Genossenschaftsbanken

- ▶ **Aufbau von Genossenschaftsbanken.** Das COMPACI-Programm hat im Norden Kameruns eine Reihe von relativ großen Genossenschaftsbanken für Baumwoll-Bäuer\*innen auf den Weg gebracht. Während die landwirtschaftlichen Inputs (wie oben dargestellt) von den Baumwollgesellschaften vorfinanziert werden, ermöglichen diese Genossenschaftsbanken den Zugang zu Krediten mit maßvollen Zinssätzen für andere Bedürfnisse wie z.B. die Finanzierung von Schuluniformen und Einschulungskosten, Arztbehandlungen, den Kauf von Tieren oder auch persönliche Konsumausgaben. Ohne solche Kreditmöglichkeiten würden sich die Kleinbäuer\*innen im Notfall an örtliche Geldverleiher\*innen mit extrem hohen Zinsen wenden, wenn solche Kredite überhaupt verfügbar sind. Die Kredite werden mit den Einnahmen der Bäuer\*innen aus dem Baumwollverkauf, der direkt den Konten der Bäuer\*innen bei Ihrer Genossenschaftsbank gutgeschrieben wird, verrechnet. Das Ganze erfolgt bargeldlos, was im ländlichen Afrika mit großen Sicherheitsproblemen ein sehr großer Fortschritt ist. Das System garantiert hohe Rückzahlungsraten, niedrige Zinsen und die langfristige finanzielle Stabilität der Genossenschaftsbanken.

Insgesamt helfen solche umfassenden und fortlaufenden Investitionen in die genannten Bereiche auch, einen nachhaltigen Baumwollstandard im ländlichen Afrika besser zu verankern. Zurzeit akzeptieren Baumwollgesellschaften und Farmer\*innen zwar die Zertifizierung, um einen Zugang zu dem Markt für nachhaltige Baumwolle zu bekommen, andererseits werden die damit verbundenen „bürokratischen“ Anforderungen z.T. aber auch als belastend empfunden, ohne dass sich daraus unmittelbare Vorteile für die Kleinbäuer\*innen ergeben. Nur mit solchen Begleitinvestitionen, die die Produktivität und die Lebensbedingungen der Familien der Kleinbäuer\*innen verbessern, werden sich die lokalen Akteur\*innen positiv mit der von ihnen produzierten, zertifizierten Baumwolle identifizieren und ein Gefühl der Schicksalsgemeinschaft oder, besser noch, einer Akteursgemeinschaft entwickeln.

## WEG VOM CHEMISCHEN HIN ZUM BIOLOGISCHEN PFLANZENSCHUTZ

Neben der Frage des existenzsichernden Einkommens ist die Nutzung chemischer Pestizide die zweite große Herausforderung für CmiA (und BCI). Baumwolle ist sehr anfällig für Krankheiten und Insektenbefall. Gerade mal 2,4 % der landwirtschaftlichen Fläche weltweit

werden für den Baumwollanbau genutzt, dennoch verbraucht Baumwolle 6 % aller weltweit produzierten Pestizide und 16 % aller Insektizide (Sustainable Fashion o.J.).

CmiA basiert wie BCI, mit der Ausnahme der Nische CmiA-Organic, auf der Produktion konventioneller Baumwolle. Den schädlichen Auswirkungen der Nutzung chemischer Pestizide versuchen beide Standards durch das Verbot der Nutzung besonders schädlicher Pestizide und durch das Training der Farmer\*innen entgegenzuwirken. So sollen die Farmer\*innen beim Spritzen Schutzkleidung tragen und durch die Anwendung des Schadschwellenprinzips nur dann spritzen, wenn ein deutlicher Insektenbefall auftritt (Integrierte Schädlingsbekämpfung). Wird dies richtig angewandt, kann der Verbrauch von Pestiziden um bis zu 30 % gesenkt werden. In der Realität wenden aber viele Farmer\*innen das, was sie gelernt haben, nicht an. Das Tragen von Schutzkleidung ist bei hohen Temperaturen unkomfortabel und wird vielfach unterlassen. Und die Anwendung des Schadschwellenprinzips beinhaltet, dass man in relativ kurzen Abständen das Insektenaufkommen an verschiedenen Stellen im Feld erheben muss, was einen hohen Arbeitsaufwand bedingt. Im Ergebnis wenden viele CmiA- und BCI-Farmer immer noch zu viel Pestizide in ungesicherter Form an und leiden weiter unter Kopfschmerzen und Hautproblemen. Zudem bleibt die durch die Pestizide verursachte Umweltverschmutzung bestehen. Die einzige systematische Antwort auf die Probleme der Pestizidnutzung im Baumwollanbau ist deshalb, chemische Pestizide durch biologische Schädlingsbekämpfung zu ersetzen. Dies beinhaltet die Nutzung lokaler Pflanzen (oft als Unkräuter betrachtet) zur Herstellung von Biopestiziden. Schädlingsfallen unter der Nutzung von Molasse-Fallen können ebenfalls erheblich dazu beitragen, den Schädlingsdruck zu vermindern. CmiA-Partner-Baumwollgesellschaften in Tansania und Sambia haben in den letzten fünf Jahren gezeigt, wie effektiv diese Methoden sind, und dass sie die Nutzung chemischer Pestizide in Gänze ersetzen können. Als ein Nebeneffekt wurden zusätzliche Einkommensquellen für Frauen geschaffen, die diese Pflanzen vor Ort sammeln und verarbeiten.

**RICHTIG ANGEWANDT,  
KANN DER VERBRAUCH  
VON PESTIZIDEN UM BIS  
ZU 30 % GESENKT WER-  
DEN. IN DER REALITÄT  
WENDEN ABER VIELE  
FARMER\*INNEN DAS,  
WAS SIE GELERNT HA-  
BEN, NICHT AN.**

CmiA und BCI sollten eine strategische Entscheidung treffen, in den von ihnen zertifizierten Baumwollanbaugebieten schrittweise den chemischen Pestizideinsatz durch Methoden der biologischen Schädlingsbekämpfung zu ersetzen und ihre Partner\*innen im Süden davon zu überzeugen. Das beinhaltet noch nicht notwendigerweise den vollständigen Übergang zum Bio-Anbau.

Wenn die in diesem Text vorgeschlagenen Maßnahmen umgesetzt werden können, eröffnen sich interessante Perspektiven für die Baumwoll-Kleinbäuer\*innen in Afrika. Zertifizierte Bäuer\*innen können dann ein höheres Einkommen erzielen als nicht zertifizierte Bäuer\*innen. Im Ergebnis können selbst Kleinbäuer\*innen mit relativ wenig Anbaufläche ein akzeptables Einkommen in ihrem lokalen Kontext erzielen und sich zum Beispiel ein Haus aus Lehmziegeln mit Blechdach, eine Moped, ggf. ein Solarpanel leisten und zumindest einige ihrer Kinder auf die weiterführende Schule schicken.

### LESSONS LEARNED

- ▶ Die Implementierung von Nachhaltigkeitsstandards für Konsumprodukte im Massenmarkt bietet einen erheblichen Hebel zur Verbesserung der angestrebten sozialen und ökologischen Ergebnisse. Es gibt gute Gründe für die Annahme, dass sie auch das Einkommen von Kleinbäuer\*innen verbessern und diese aus der Armut herausführen können.
- ▶ Die entsprechenden BMZ-Sektorpolitiken mit der Förderung dieser Nachhaltigkeitsstandards hat sich als sehr effektiv erwiesen und mit CmiA einen Standard hervorgebracht, der den Massenmarkt abdeckt und wirtschaftlich lebensfähig ist.
- ▶ Im Falle von CmiA wird auf diese Weise auch indirekt die Nahrungsmittelproduktion in den Baumwollanbaugebieten gefördert, da die Kleinbäuer\*innen in der Regel Baumwolle in Kombination mit Nahrungsmitteln anbauen und darin geschult werden, sowohl die Baumwoll- als auch die Nahrungsmittel-Produktion zu verbessern. Diese Fruchtfolge ist Bestandteil der von CmiA vorgegebenen Regeln guter landwirtschaftlicher Praxis. Die von CmiA vorgesehenen Trainings, die Bereitstellung von Inputs, die Mechanisierung, die

unternehmerischen Fähigkeiten und die Bildung von Genossenschaftsbanken - all dies sind Maßnahmen, die auch der Nahrungsmittelproduktion zugutekommen.

- ▶ So wichtig die öffentliche Förderung für die Start-Up-Phase der Nachhaltigkeitsstandards war, so muss doch sichergestellt werden, dass sich diese Standards in Zukunft aus der Wertschöpfungskette heraus finanzieren. Letztendlich müssen der textile Einzelhandel und die Konsument\*innen dafür zahlen, dass die von ihnen vertriebenen bzw. konsumierten Produkte unter nachhaltigen Bedingungen hergestellt werden.
- ▶ Die Implementierung der Nachhaltigkeitsstandards CmiA und BCI im Massenmarkt erforderte bereits Zeit und Geduld. Auch mit Blick auf die Verbesserung der Einkommen und Lebensbedingungen der Kleinbäuer\*innen in Afrika werden sich deutliche Verbesserungen nicht über Nacht realisieren lassen. Dazu bedarf es kontinuierlicher, substanzieller und langanhaltender Investitionen in die Produktions- und Lebensverhältnisse dieser Bäuer\*innen. Nur dann wird ein existenzsicherndes Einkommen für diese Farmer\*innen erreicht werden können.
- ▶ Eine weitere Herausforderung ist es, die Pestizid-intensive Baumwollproduktion auf nachhaltige biologische Methoden der Schädlingsbekämpfung umzustellen. Auch in dieser Frage sind CmiA und BCI besonders herausgefordert.



In einigen Regionen Ostafrikas werden erfolgreich Bio-Pestizide eingesetzt.

REFERENZEN

AbtF (2022): Annual Report 2021, siehe <https://cottonmadeinafrica.org/en/annual-report-2021/>

BCI (2021): 2020 Impact Report, siehe <https://bettercotton.org/wp-content/uploads/2021/12/Better-Cotton-2020-Impact-Report.pdf>

BCI (2022): Annual Report 2021, siehe <https://bettercotton.org/wp-content/uploads/2022/06/Better-Cotton-2021-Annual-Report.pdf>

IAASTD (International Assessment of Agricultural Knowledge, Science and Technology for Development). (2009). Sub Sahara Africa (SSA) Report. Washington, DC, siehe <https://www.weltagrabericht.de/fileadmin/files/weltagrabericht/IAASTDBerichte/Sub-globalReportSubSaharanAfrica.pdf>

Peltzer, R., & Röttger, D. (2013)- Cotton sector organization models and their impact on farmers’ productivity and income (Discussion Paper 4/2013). Bonn. German Development Institute/Deutsches Institut für Entwicklungspolitik (DIE), siehe [https://www.idos-research.de/uploads/media/DP\\_4.2013.pdf](https://www.idos-research.de/uploads/media/DP_4.2013.pdf)

Röttger, D. (2017) Final Report COMPACI II. Unpublished.

Rötter-Jann, D. & Bidlingmaier, T. (2017) The challenging task of evaluating impact: COMPACI’s evaluation framework und summary of results. CmiA 6 COMPACI-News 12/17, 3-5, siehe [https://www.deginvest.de/DEG-Documents-in-english/Download-Center/Compaci\\_News\\_No-14\\_Engl\\_FINAL.pdf](https://www.deginvest.de/DEG-Documents-in-english/Download-Center/Compaci_News_No-14_Engl_FINAL.pdf)

Sustainable Fashion. (o.J.) Die „schmutzigste Pflanze der Welt“: Pestizideinsatz im Baumwollanbau, siehe <https://sustainfashion.info/de/die-schmutzigste-pflanze-der-welt-pestizideinsatz-im-baumwollanbau/>

Yumkella, K.K., Kormawa, P.M., Roesptorff, T.M., & Hawkins, A.M. (Hg.). (2011) Agribusiness for Africa’s prosperity. Vienna. United Nations Industrial Development Organization (UNIDO), siehe [https://www.unido.org/sites/default/files/2011-05/Agribusiness\\_for\\_Africas\\_Prosperty\\_e-book\\_NEW\\_0.pdf](https://www.unido.org/sites/default/files/2011-05/Agribusiness_for_Africas_Prosperty_e-book_NEW_0.pdf)

AUTOREN

**Roger Peltzer** ist Volkswirt und hat über 10 Jahre eine große Rolle in der Entwicklung und Implementierung des CmiA-Standards gespielt. Er war COMPACI Projektdirektor und Abteilungsleiter bei der DEG (Deutsche Investitions- und Entwicklungsgesellschaft).

**Michael Brüntrup** ist Agronom und Senior Researcher in dem Forschungsprogramm „Transformation of Economic and Social Systems“ beim German Institute of Development and Sustainability (IDOS). Er hat seine Doktorarbeit über die Wirkungen des Baumwollanbaus auf Kleinbäuer\*innen im Norden Benins geschrieben und seitdem mehrfach mit der CmiA-Initiative kooperiert.

 FÖRDERER

Gefördert durch:



 IMPRESSUM

Bonn, September 2023

**HERAUSGEBER:**  
SÜDWIND e.V.  
Kaiserstraße 201, 53113Bonn  
Tel.: +49(0)228-763698-0  
info@suedwind-institut.de  
www.suedwind-institut.de

**AUTOREN:**  
Roger Peltzer, Michael Brüntrup

**ÜBERSETZUNG:**  
Roger Peltzer

**BANKVERBINDUNG SÜDWIND:**  
KD-Bank  
IBAN: DE 45 3506 0190 0000 9988 77  
BIC: GENODED1DKD

**REDAKTION UND LEKTORAT:**  
Sabine Ferenschild, Anna Schulze  
V.i.S.d.P.: Dr. Ulrike Dufner

Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autor\*innen

kurzpapier  
Cotton made in Africa. Eine Fallstudie  
2023-15

